

Vergleichs-Ordnung bringen, aber da liefen sie zusammen und wollten wieder streiten, auch einige sagten mir, daß sie schwören wollten, daß sie jetzt nicht mehr Erdäpfel als vor Alters ausmachten, und ich sollte ja es mit den Erdäpfeln ruhen lassen.“ Er schließt: „Ich rathe daher meinem Nachfolger bei der Reise zum Examen und zur Konfirmation nach Leipzig, sich dort die Pfarr-Akten und deren Gerechtsame zeigen zu lassen. Denn Herr Superintendent Steinmüller versicherten mich, daß sie dahin hätten eingeschendet werden müssen. Auch die Pfarr-Matrikel sich geben zu lassen und das Hochlöbl. Konsistorium . . .“ Hier brechen die Aufzeichnungen leider ab. Denn es ist, wie der Augenschein deutlich zeigt, aus bezeichnetem hiesigen Handelbuch in unverantwortlicher und frevlerischer Weise eine ganze Anzahl von Blättern von unbefugter Hand herausgenommen worden, welche somit für immer wohl verloren gegangen sind, wenn sie sich nicht irgendwo in einem versteckten Winkel zufällig wieder finden sollten. Dem ehrlichen Finder wird bei Rückgabe derselben von dem Verfasser dieser Chronik eine Belohnung zugesichert!

Der Pastor Wirth wurde im Jahre 1814 nach Rehau versetzt, wo er mit abgebrannt sein soll und später amtierte er in Oberröhlau, wo er im hohen Alter starb. Ihm folgte im Amte in Eichigt:

14. Johann Christian Friedrich Tröger 1815—45, geb. im Mai 1779 in Wiedersberg als Sohn des dortigen Pfarrers Peter Daniel Tröger aus Hof, der von 1769 in Wiedersberg amtierte und daselbst 1808 starb. Im Jahre 1806 wurde Tröger jun. als Pfarrvikar nach Marktleuthen berufen und „nach 1 $\frac{1}{4}$ Jahr erhielt ich“, wie er selbst in der alten Kirchengalerie Sachsens, Bief. 21 schreibt, „im Jahre 1808 von der damaligen Domänenkammer, als Konsistorium, die Vakation nach Großzöbern zwischen Hof und Plauen an der Landstraße gelegen, welches Pfarramt ich 7 Jahre bis 1815 verwaltet habe bei kriegerischen Zeiten.“

Da das Dorf im Oktober 1806 von Napoleon eingeäschert worden war, hielt er 4 $\frac{1}{2}$ Jahre lang in Ermangelung einer Kirche in einer oberen Stube Gottesdienst.

1814 erhielt er von S. Majestät dem König von Baiern, an den unterdessen von Branden-

burg-Kulmbach das Kollaturrecht über die Streitpfarren in Sachsen abgetreten war, die Berufung zur Eichigter Pfarrstelle. Am Palmsonntag 1815 hielt er hier seine Probepredigt, und am 1. Pfingstfeiertage wurde er in sein Amt eingewiesen. Im Jahre 1817 verheiratete er sich mit Karoline Friederike Sophie Martius, des weil. „Herrn Christoph Friedrich Martius gewesenen Diaconi in Nsch, hinterlassene 2. ehel. Fr. Tochter.“

Von ihm finden sich im hiesigen Archiv keine besonderen Aufzeichnungen, dagegen ziemlich viel Bemerkungen zu den Eintragungen in den seit 1800 eingeführten schematischen Kirchenbüchern, namentlich im Totenregister. So bemerkt er im Taufregister bei einem am 4. September 1823 getauften Kinde: „Während dieses Kind getauft wurde, — an einem Donnerstag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr morgens — brannte die Stadt Hof in der Ringmauer total bis auf einige Häuser und königliche Gebäude ab.“ Diesen Vermerk habe ich, der Verfasser dieser Abhandlung, natürlich beim Begräbnis des Täuflings, der im hohen Alter starb, in der Leichenrede mit verwendet.

Im Totenregister kommen die Randglossen besonderes häufig war. So fügt er bei seiner 1816 verstorbenen Schwester hinzu: „Du hast vollendet, edle Dulderin, den mühevollen Pfad durch dieses Erdenleben. Ruhe sanft, gute liebe Schwester! Jenseits wird dein Werth erkannt, dort lächelt die Belohnung, dort wollen wir uns wiedersehen!“

Auch bei seiner hier verstorbenen Mutter und Gattin ergeht er sich in ähnlichen Dankes- und Hoffungsgefühlen. Ebenso fehlt es bei anderen Kirchgliedern an lobenden, wie tadelnden Bemerkungen nicht. So finden sich Noten, wie diese: „war ein braves Mitglied der hiesigen Gemeinde; war eine fromme und christliche Frau; hat einen löblichen Lebenswandel geführt;“ dagegen wieder: „ist berüchtigt, daß er in 20 Jahren weder die Kirche besucht, noch das heilige Abendmahl genossen hat; er war verwildert, ohne dabei verstandeslos zu sein“; „starb in elenden und ekelhaften Umständen, sich und anderen, die ihn bei sich hatten, eine Last und Gestank, kam in solche elende Umstände durch Faulheit und Viederlichkeit“; „ging viele Jahre in keine Kirche, noch zum Abendmahl, hinterläßt einen ihm ähnlichen Sohn;